



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hamburg im Kriege.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

organ, das zum Glück schon einen schamrothen Umschlag hat. Mit dieser erbärmlichen Gefinnungslosigkeit und Dummheit zu rechten, kann keinem anständigen Manne zugemuthet werden; aber sie hätte höchst gefährlich werden können, wenn ihr andere als Winkelblätter zur Verfügung ständen. War doch diese Partei im Wiener Gemeinderathe so stark, daß dessen Erklärung für Neutralität von der angeblich entschieden deutschen Partei nur die zweideutige Phrase annahm, der gegenwärtige Krieg, als ein dynastischer, interessire die Bevölkerung Oestreichs gar nicht. Diese Sorte wußte auch für die Haltung der Presse keine andere Erklärung zu finden, als preußisches Geld. Daß man ihr stets mit derartigen Verdächtigungen naht, hat die Wiener Presse allerdings reichlich verschuldet, aber ihr charaktervolles Benehmen in dieser Krisis erlaubt uns, über manches Vergangene einen Schleier zu ziehen. Uebrigens wird sie auch noch die Befriedigung erleben, daß die Menschen, welche den Blättern jetzt die „Hunderttausende“ von preußischen Thalern vorzählen, nachträglich versichern werden, sie seien stets der gleichen Meinung mit ihnen gewesen.

Hamburg im Kriege.

Hamburg, 16. August.

Der Genfer Schriftsteller Victor Cherbuliez veröffentlichte im vergangenen Winter in der Revue des deux Mondes eine Reihe von Artikeln über die Lage Deutschlands, die trotz einzelner treffender Bemerkungen nicht wenig dazu beigetragen haben mögen, das französische Publikum in den grundfalschen Ideen zu bestärken, die bei dem frivol herbeigeführten Kriege eine so große Rolle gespielt haben. Unter anderem fragt der Autor, wo denn der vielberufene deutsche Patriotismus zu finden sei, ob in Stuttgart oder München, wo man vom Nordbunde nichts wissen wolle, ob in Dresden, das über seinen Verfall trauere, ob in Hannover, wo der Preußenhaß allgemein, oder im kosmopolitischen Hamburg, wo man nur „Hambourg et le monde“ kenne? Wir wünschten, Hr. Cherbuliez hätte die letzten Wochen hier zugebracht, er hätte nicht besser seine falschen Ideen corrigiren können; denn fürwahr, wie im Süden so sind auch hier die patriotischen Hoffnungen selbst des kühnsten Optimisten weit überflügelt.

Daß es Hamburg nach 1866 nicht leicht ward, sich in manche der Veränderungen zu finden, welche der Norddeutsche Bund mit sich brachte, soll nicht geleugnet werden. Auch heute noch beklagt man sich und nicht mit

Unrecht über manche Gesetze und Verordnungen, die der Bund uns bringt, wie z. B. über die Schifferprüfungen und die Actiengesellschaften, durch welche die enge bureaukratische Methode, von der man sich in Berlin noch nicht losmachen kann, die freie Bewegung hemmt; man findet auch mit Recht das Aversum zu hoch, welches Hamburg und Bremen für die Erhaltung der Freihafenstellung auferlegt ist, weil diese Stellung kein Privilegium, sondern eine durch das Interesse Deutschlands gebotene sei, für welche kein Strafgeld verlangt werden müsse. Aber alles das sind verhältnißmäßig Nebensachen; in den großen Hauptfragen hat sich Hamburg rasch in das Bundesverhältniß eingelebt und seine Vortheile wohl zu würdigen gewußt. Unter diesen steht in erster Linie die Erlösung von der dänisch-hannoverschen Nachbarschaft. Niemand, der unsere Particulargeschichte der letzten 50 Jahre nicht genauer kennt, hat eine Ahnung von den Kämpfen, welche Hamburg, vom Bundestag in Stich gelassen, gegen den Neid Dänemarks und Hannovers mit seinen schwachen Kräften hat führen müssen, wie jene beiden Regierungen seine natürlichen Verkehrsadern künstlich zu unterbinden suchten, durch Tariszölle, Verbote Straßen zu bauen, Behinderung von Stromregulirungen u. s. w. Jedes Zugeständniß für Hinwegräumung solcher Hindernisse mußte mit schweren Opfern erkaufte werden. Das hat sich seit 1866 mit einem Schlage geändert. In kürzester Frist wurden die unter welfischem Regiment endlos sich hinschleppenden Verhandlungen über Herstellung der Hamburg-Bremen-Benloer Eisenbahn zum Abschluß gebracht, binnen zwei Jahren wird die Elbe überbrückt und die große Linie eröffnet sein, welche rationell geführt und auf die Bedürfnisse des Welthandels berechnet, die unnatürlich verzerrten Maschen des weiland hannoverschen Eisenbahnnetzes durchschneidet. Die Abgrenzung des Freihafengebietes, die Errichtung eines Vereins-Oberzollamtes und einer Zollvereinsniederlage sind zu allseitiger Befriedigung geordnet und damit die Bedingungen erfüllt, welche unsere von der Vertlichkeit so hoch begünstigte Stadt immer mehr zum großen Mittelpunkt des Welthandels machen werden.

Solchen Vortheilen gegenüber hat sich kein Verständiger über die erhöhte Militärlast beklagt. Theils weil es klar war, daß unsere früheren geringeren Ausgaben wie bei allen Kleinstaaten lediglich ihren Grund darin hatten, daß Preußen thatsächlich unsre Vertheidigung mit übernehme, theils weil die Organisation unsres kleinen Contingentes, das keinem militärischen Avancement Spielraum bot, eine Quelle von Verlegenheiten für die Regierung war. Wunderbar rasch hat sich hier wie in Schleswig-Holstein die allgemeine Wehrpflicht eingebürgert, der einjährige Freiwilligendienst wird allgemein gerade für unsre jeunesse dorée als eine heilsame Zucht erkannt und für die hier allgemein gebräuchliche Entsendung junger Kaufleute nach trans-

atlantischen Ländern gibt die Bundesraths-Berordnung, welche sie während solcher Abwesenheit vom Dienste dispensirt, alle wünschenswerthe Gleich-
terung.

So trafen die letzten Ereignisse Hamburg als ein williges und in die neuen Verhältnisse vollkommen eingelebtes Mitglied des Bundes. Aber wie unvergleichlich das Bundesband in wenig Wochen gestärkt ist, kann nur der fühlen, welcher diese Wochen hier miterlebt hat und Mitzeuge geworden ist, wie ein großer stolzer Gedanke alle Bedenklichkeiten kleinlicher Sonderpolitik verzehrt hat. Hamburg sah sich als Seestadt bei einem Kriege mit dem seemächtigen Frankreich ganz besonders bedroht; gegen die starke französische Marine bot die deutsche kaum einen Schutz, das geringste, worauf man sich gefaßt machen mußte, war eine lange Blockade, wahrscheinlich drohten auch Landungen an den ungenügend besetzten Küsten. Was es aber für eine Welthandelsstadt bedeutet, von allem Seeverkehr, also von der Basis ihrer Existenz abgeschnitten zu sein, wird jeder ermessen, der vom kaufmännischen Verkehr einen Begriff hat. Auch die hiesigen Fabriken, sämmtlich auf überseeischen Absatz angewiesen, mußten ihre Thätigkeit einstellen oder auf ein Minimum reduciren. Dazu kam die Stockung, welche in der Fabriksthätigkeit des Inlandes eintreten mußte. Nicht nur konnten keine neuen Bestellungen gemacht werden, auch die Timessen für realisirte Ordres blieben aus; in allen Zweigen des öffentlichen und privaten Dienstes mußten die Wehrpflichtigen ihre Stellen verlassen.

Und doch — das dürfen wir stolz behaupten — nirgends war ein Zaudern oder Bedauern zu sehen. Viel dazu beigetragen haben mag die Empörung über die Frivolität mit der der Krieg vom Zaun gebrochen ward, ebenso viel das Gefühl, daß es gegen den alten Erbfeind gehe; denn in wenig deutschen Städten mag die Erinnerung an die Franzosenherrschaft noch so lebendig sein, wie hier in Hamburg. Noch leben unter uns zahlreiche Ueberbleibsel des Geschlechtes, das unter Davoust gelitten und gewagt die Fremdherrschaft abzuschütteln, als noch der Rheinbund in voller Macht da stand. Aber die entschiedenste Empfindung war das Bewußtsein, daß Hamburg ein Glied des nationalen Staates geworden ist, daß sein Platz im deutschen Heerlager sei. Wenn sonst ein Krieg erklärt war und der Bundestag sich in rathloser Thätlosigkeit passiv verhielt, so gebot die Pflicht der Selbsterhaltung dem kleinen auf sich selbst angewiesenen Staate, nach Möglichkeit für die eigene Existenz und das Wohl seiner Bürger zu sorgen. Wo es keine nationale Staatsgewalt gab, welche den Interessen ihrer Angehörigen Schutz bot, da war ein kleiner Handelsstaat auf eine lavirende Neutralitätspolitik angewiesen, welche dem Conflict nach beiden Seiten auswich.

Das ist seit 1866 anders geworden, der Bund dessen Mitglied Hamburg ist, war im Kriege, unsre Söhne standen in der nationalen Armee, in der Bundeshauptstadt, wo unser Vertreter im Bundesrath saß, wurde bestimmt, was zu thun sei. Da war keine lange Berathschlagung mehr, ob es an der Zeit sei, die Seezethen an der Elbmündung aufzunehmen, wann dem französischen Gesandten die Pässe zuzustellen seien u. s. w.: die Ordres kamen aus Berlin und wurden rasch und umsichtig ausgeführt. Hunderte von Schanzarbeitern wurden nach Cuxhaven gesandt, 28 Schiffe requirirt, um eventuell den Franzosen durch Versenkung die Elbe zu sperren, eine Schiffbrücke über die beiden Arme des Flusses ward in wenigen Tagen gebaut, alle Fischerneze wurden nach Kiel gesandt, um den Eingang des dortigen Hafens zu sperren. Die Mobilmachung wurde ruhig und pünktlich vollzogen, von allen Seiten stürmten die jungen Wehrpflichtigen aus der Fremde herbei, die von Hamburg gestellten Mobilmachungspferde wurden bei der Abnahme so vortrefflich befunden, daß man sie sämmtlich für Offiziere bestimmte.

Aber größeres als die bundesgesetzlichen Leistungen that die freiwillige Opferfreudigkeit der Bürger. Als der Senat in einem würdig gehaltenen Antrage die Bürgerschaft um Bewilligung von $\frac{1}{2}$ Million für solche Zwecke ersuchte, die nicht bundesgesetzlich vorgesehen seien, votirte die Versammlung eine volle Million. Die frühere Bildergalerie bei der Börse ward der Schauplatz der Thätigkeit der vereinigten Comités für die Verwundeten, wo zahlreiche Frauen und Jungfrauen täglich in angestrenzter Thätigkeit Verbandsapparate, Hemden u. s. w. anfertigen, nachdem Prof. Esmarck aus Kiel die nöthige Anleitung gegeben; ein Schreiben der Königin Auguste an das Comité erkennt die besondere Güte der Hamburgischen Sendungen dankend an. Mehr als 100,000 Thlr. waren für diesen Zweck in wenig Tagen gezeichnet, und bereits ist ein Separatzug von 16 Wagen mit Erfrischungen nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

Zur Fürsorge für die hinterbliebenen Familien der Wehrmänner war sofort eine Commission vom Senate eingesetzt, welche die nach dem für das Bundesgebiet eingeführten preussischen Gesetze vom Staate zu gewährende Unterstützung auf das doppelte zu erhöhen beschloß, an dieselbe lehnte sich ein freiwilliges Comité für denselben Zweck an, welches jene Familien aus seinen reichen Fonds so wirksam unterstützt, daß die meisten sich jetzt wohl besser stehen mögen, als zu der Zeit, wo sie noch ihre Ernährer bei sich hatten.

Auch die Bethheiligung an der Bundesanleihe war durchaus befriedigend. Hamburg steht, wie ihm gebührt, in zweiter Linie unmittelbar nach Berlin, nur dem mit commerciellen Verhältnissen Unbekannten kann die Summe von circa 6 Mill. Thlr., die hier gezeichnet wurde, ungenügend scheinen; Hamburg ist kein großer Bankplatz und die gegenwärtige Situation zwingt den

Kaufmann, der solvent bleiben will und dem andrerseits die auswärtigen Mitteln ausbleiben, seine Mittel möglichst zusammenzuhalten; hat doch Bremen nur ca. 800,000 Thlr. gezeichnet.

Von dem Jubel, den die ersten großen deutschen Siege hier hervorriefen, ist es schwer eine genügende Beschreibung zu geben; schaaarenweise stürzte die vor der Börse versammelte Menge trotz des Verbots in die unteren Räume, wenn der Telegraphenbote anlangte. Vorlesen, Vorlesen! erscholl der laute Ruf und man ruhte nicht eher, bis einer der Herren oben an die Balustrade trat und die Siegesbotschaft verkündete. Ich war Zeuge dieses Schauspiels, als die Nachricht von der Schlacht bei Wörth eintraf und werde nie die Hurrahsalven vergessen, welche der Vorlesung des Telegramms folgten; alle öffentlichen Gebäude flaggten und Abends erglänzte das schöne Alsterbecken in freiwilliger Illumination.

Die Tage stolzer Begeisterung, in denen wir jetzt stehen, mögen vorübergehen, aber sie behalten ihre dauernde Bedeutung für jeden Einzelnen wie für das ganze Vaterland und so auch für Hamburg. 1814 war es die Verzweiflung, die uns das Schwert in die Hand drückte, um einem Zustand ein Ende zu machen, in dem es nicht mehr werth schien, zu leben, heute fühlt unsere Stadt, daß sie den festen nationalen Boden gewonnen hat, der ihr früher fehlte, und daß die schweren, aber hoffentlich kurzen Opfer, die uns dieser Krieg auferlegt, mit reichen Zinsen aufgewogen werden durch die Macht und Blüthe, der Deutschland nach dem Siege entgegen geht.

Die Stimmung in Mecklenburg.

Rostock, 15. August 1870.

Als der königliche Erlaß veröffentlicht wurde, welcher den General Vogel von Falkenstein als General-Gouverneur der Bezirke des ersten, zweiten, neunten und zehnten Armeecorps einsetzte, konnte man in preussischen Blättern den Commentar dazu lesen, daß diese Bezirke die Provinzen Preußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover umfaßten. Daß auch noch verschiedene kleinere Staaten und unter diesen die beiden Großherzogthümer Mecklenburg dazu gehörten, übersah man bei der noch immer auf Seiten der preussischen Bevölkerung nicht ganz überwundenen Schwierigkeit, es sich jederzeit gegenwärtig zu erhalten, daß Preußen seit der Gründung des Norddeutschen Bundes in eine enge staatliche Gemeinschaft mit den übrigen